

Ernst Kelhofer

* 23. Oktober 1877 in Guntmadingen. † 29. Dezember 1917 in Schaffhausen

Ernst Kelhofer ist dem Verfasser dieses Lebensabrisses zuerst an der Knabenrealschule und dann an der Kantonsschule Schaffhausen begegnet. Wenn wir Schüler uns an der Realschule beim alten, lieben Friedrich Hurter zu laut und ungebärdig benahmen, stand sein junger Kollege plötzlich unter der Türe. Er sagte kein Wort, aber sein Blick, mit dem er auch die in der hintersten Bank Sitzenden umfasste, bewirkte augenblicklich Ruhe und hielt noch tagelang in uns aus. Es lag darin etwas Verstehendes, Gütiges und zugleich Strenges, Unbedingtes. Als ich dann 1909 die Kantonsschule besuchen durfte, war er bis zum Abschluss unser Naturgeschichtslehrer, auch erteilte er uns in den untersten Klassen Rechnen, Mathematik und Buchhaltung. Ernst Kelhofer war der Nachfolger des von allen verehrten Professors Jakob Meister, der, gleichzeitig Kantonschemiker und Lebensmittelinspektor, fortan nur noch den Unterricht in Chemie erteilte. Das Fach Naturgeschichte fusste an unserer Kantonsschule auf einer verpflichtenden Tradition. Professor Dr. med. Friedrich Merklein aus Nürnberg, der seine Ausbildung in Göttingen erhalten hatte und von 1846 bis 1877 hier unterrichtete, hatte demselben den ihm zukommenden Platz erobert und erfolgreich verteidigt. Auf Merklein folgte nach kurzem Unterbruch der treffliche Jakob Meister und nun, im Sommer 1909, Ernst Kelhofer. Er hatte sich im Frühjahr 1909 als Reallehrer beurlauben lassen, um sich an der Universität Zürich das Rüstzeug für das höhere Lehramt zu erwerben. Schon 1908 hatte ihm Professor Hans Schinz die Aufgabe gestellt, den Kanton Schaffhausen pflanzengeographisch zu erforschen. Da wurde, kaum hatte er das Studium begonnen, die Lehrstelle an der Kantonsschule frei. Er bewarb sich, unterstützt durch den Rat jüngerer Freunde, uni dieselbe und wurde am 24. Juli zunächst provisorisch gewählt. Es zeugt für den Weitblick und die Menschenkenntnis der Mehrheit der Behörde, dass sie trotz Widerständen diese Wahl traf. Schon 1911 erwarb sich Ernst Kelhofer das Gymnasiallehrerpatent und 1915 mit seiner Dissertation «Beiträge zur Pflanzengeographie des Kantons Schaffhausen» den Doktorgrad. Diese «Beiträge» sind sein wissenschaftliches Lebenswerk geworden. Wir werden noch kurz darauf zurückkommen.

Die Kelhofer sind ein Guntmadinger Geschlecht. Ernst wurde seinen Eltern, dem Landwirt Jakob und seiner Ehefrau Margaretha,



Ernst Kelhofer

geb. Wanner vom Hof Oberbargen, am 23. Oktober 1877 geboren. Er war das zweitjüngste unter sieben Geschwistern, fünf Knaben und zwei Mädchen. In der kleinen Heimatgemeinde besuchte er bei Lorenz Schwaninger die Gesamtschule, anschliessend während drei Jahren bei Kaspar Walter in Beringen die Realschule, um sich dann am Seminar Schiers' zum Primarlehrer ausbilden zu lassen. Dort war sein liebster Lehrer Direktor Zimmerli, mit dem er auch später korrespondierte und der wiederholt versuchte, seinen Schüler als Leiter der Uebungsschule zu gewinnen. Im Jahre 1896 erwarb er in Rorschach das St. Galler Lehrerpapent und darauf das Schaffhauser Patent. Im Kanton unterrichtete er nacheinander an den Elementarschulen in Hemmental, Barzheim und an der Steigschule Schaffhausen. 1901 nahm er Urlaub, um sich an der Universität Genf für das Reallehrerexamen vorzubereiten, das er im Herbst 1902 bestand. Daraufhin kehrte er wieder nach Genf zurück, wurde Schüler von Professor Robert Chodat, den er auf Exkursionen nach der Provence, nach Spanien und auf die Balearen begleitete. Endgültig nach Schaffhausen zurückgekehrt, unterrichtete er in fast allen Fächern an der Knabenrealschule und von 1909 bis zu seinem Tode an der Kantonsschule.

Schon diese knappen Daten zeigen das Unruhige, Ungestüme im Leben Ernst Kelhofers, seine vorwärtsdrängende, nimmersatte, faustische Natur. Ich glaube zwar, dass er mit der Erringung der Lehrstelle an unserer Kantonsschule das sich gestellte äussere Ziel erreicht wähnte, dass er nicht «höher» hinaus trachtete. Er liebte das kleine Schaffhauserländchen leidenschaftlich und gab ihm sein Bestes. An den Universitäten in Genf und in Zürich hatte er sich auch unter den Kommilitonen umgesehen und brannte darauf, den Hochschulen reife, für das Studium begeisterte Schüler zuzuführen. Man sollte den Studenten ihr Herkommen ansehen. So war es schon bei Professor Meister gewesen, und solches durfte der Schreibende selbst nach anfänglichem Studium der deutschen Literatur beim Uebertritt ins Polytechnikum erfahren. Wir Schaffhauser Studenten besaßen bei den Professoren der Naturgeschichte und Chemie einen Blankokredit, ein mehr oder weniger verdientes Guthaben, das es nur zu rechtfertigen galt.

Wie Jakob Meister, der väterliche «Chifel», verstand es Kelhofer, mit dem Eintritt ins Klassenzimmer die höchste Konzentration bei den Schülern zu schaffen. Eine erste Frage stellte er uns schon unter der Türe. Zum Pflanzenbestimmen hatten wir die «Flora der Schweiz» der Professoren Hans Schinz und Robert Keller zu benützen, und er liess nicht locker, bis wir durch exakte

Beobachtung auch «schwierigere» Arten zu erkennen vermochten. Was andere eher vermieden, reizte ihn besonders.

Kelhofer unternahm viele botanisch-geologische Exkursionen, letztere wiederholt in Begleitung von Bergrat Dr. Ferdinand Schalch. Seine Vorbereitungen waren äusserst gewissenhaft, war er doch fast jeden freien Nachmittag und sonntags draussen, um die ihm von Prof. Schinz gestellte Doktorarbeit zu fördern und abzuschliessen. Hier wieder durfte ich ihn an schulfreien Nachmittagen mit dem Photoapparat auf stundenlangen, heissen Randenwanderungen begleiten. Anderntags, beim Repetieren, rief er mich als ersten auf, während ich die Meinung hegte, mir eine Dispensation verdient zu haben. Zucht und Gerechtigkeit aber waren Charakterzüge unserer Lehrer Meister und Kelhofer. Sie kannten keine unzulänglichen Entschuldigungen und keine Unterschiede des Herkommens; vielleicht, dass man bei beiden die besondere Liebe zu den Schülern vom Lande, die sich ja zuerst heimisch fühlen mussten, herausspürte.

Kelhofer machte auch viel Klausuren; dabei verhinderte er die unrechtmässige Beihilfe, indem er jedem einzelnen das Thema stellte, auch bei den Maturitätsprüfungen. Besonders Begabten stellte er kleine, selbständige Aufgaben: z.B. die Aufnahme des Florenbestandes in den verschiedenen Jahreszeiten in einem Schutzgebiete, wie das der Schaarenwiese, oder der Unkrautflora in Getreideäckern auf dem Klosterfeld. Schon Robert Chodat hatte ihn s.Z. mit einer Semesterarbeit über «Die Verbreitung der Unkräuter in der Schweiz» betraut, einer Arbeit, die er leider nicht abschliessen konnte und die ihn zeitlebens beschäftigte.

Es fällt mir schwer, das Lehrerbildnis abzurunden. Kelhofer war ein begeisterter, mitreissender Lehrer. Ob wir Schüler ihn liebten? Ob alle ihn liebten? Ich wage die Frage nicht eindeutig zu beantworten. Die Begabten liebten und verehrten ihn. Andern und solchen, denen der «Knopf» erst später aufging, erschwerte er durch seine Strenge und Unerbittlichkeit die Zuneigung und das Vordringen zum warmen, der Liebe seiner Schüler bedürftigen Menschen. Sie fanden den Zugang zu ihm wohl erst zuletzt auf den fünftägigen Schlussexkursionen der Maturanden, und ausnahmslos alle fanden ihn, vielleicht zu spät, im Verlauf ihres Lebens. — Die Freundesgestalt unter seinen Kollegen an der Kantonsschule, die ihn ganz zu verstehen vermochte, war Dr. Albert Barth, der Leiter der Seminarabteilung.

Kelhofer erschien oft als in sich gekehrt und verschlossen, unnahbar in seiner Strenge. Wer ihn besser kannte, wusste, dass er zutiefst ein weicher, warmherziger, nach wahrer Freundschaft dür-

stender Mensch war. Dieses Verborgene, Scheue, Zarte seines Wesens, das sich nur wenigen Freunden erschloss, war das Erbe seiner Mutter, an der er in rührender Sohnesliebe hing. Den Vater hatte er schon sehr früh, 1885, verloren.

Einmal, als ich ihn als Schüler zu Hause aufsuchte, kam das Gespräch auf die Lektüre. Vielleicht mehr als viele Worte kennzeichnete seine gemütvoll, sinnliche Veranlagung, die Vorliebe für Theodor Storm, den Menschen und den Dichter. In einem Briefe vom 20. Dezember 1911 an Georg Kummer öffnet er sein Inneres, nachdem er sich über die Neuerungen im Lehrplan und im Schulwesen überhaupt geäußert hat: «Weg mit allem, was nicht übereinstimmt mit dem innersten Fühlen und Denken ! Echt und wahr und ungekünstelt, so soll mein Wahrspruch sein, und Theodor Storm ist mir da wieder doppelt lieb geworden mit seinen trefflichen Sprüchen mit dem markanten Wort :

Der eine fragt, was kommt darnach,
Der andre fragt nur: Ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Ist es recht?, so soll die Gewissensfrage nur lauten und anders nicht —, mag's nun auch weh tun, was sich daraus ergibt. Ja, ich freue mich, dass ich über so manche Aengstlichkeit weg bin. Mag mag's Stolz nennen —, gut so will ich's sein!»

Wenn ich Ernst Kelhofer gerecht werden möchte, dann drücken das Geradlinige, Stürmende und zugleich Verhaltene und Insichgekehrte vielleicht am besten das Stormsche Gedicht «Für meine Söhne» und darin die es beschliessenden zwei Zeilen aus:

«Halte fest, du hast vom Leben
Doch am Ende nur dich selber.»

Wann Ernst Kelhofer in die Naturforschende Gesellschaft eingetreten ist, wissen wir nicht; es fehlen die Protokolle. Wahrscheinlich ist, dass er sich ihr 1904 nach seiner Rückkehr aus Genf und beim Eintritt in die Knabenrealschule zuwandte. In ihr wirkten eine Anzahl Persönlichkeiten, die, sei es im Unterricht, sei es für das Naturhistorische Museum, sei es in der Forschung, Bedeutendes leisteten. Ich nenne nur Ernst Schwyn und Georg Kummer, Burkhard Hübscher und Dr. Jakob Nüesch. Schon 1910 übernahm er als Nachfolger von Hans Wanner-Schachenmann das Aktuariat, 1911

erfolgte seine Wahl zum Präsidenten der Naturschutzkommission und 1916, nach dem Rücktritt von Apotheker Hermann Pfähler, diejenige zum Präsidenten der Gesellschaft. Diese zählte damals rund 60 Mitglieder. Im Wintersemester wurden gewöhnlich zwei Vorträge gehalten. Der Jahresbeitrag betrug 2 Franken. In der kurzen Zeit bis zum Jahresende 1917 erfolgte eine Statutenrevision, wurde die Zahl der Vorträge und Demonstrationen verdoppelt und deren Besuch durch Einladung von Gästen und Schülern der obersten Klassen der Kantonsschule gefördert. Die Zahl der Zuhörer stieg rasch von einem guten Dutzend auf das Dreifache und die der Mitglieder auf über 170. Es ist geradezu auffallend, welchen Anteil am Mitgliederbestand nach mehr als 50 Jahren noch die Jahrgänge 1910/17, Schüler Ernst Kelhofers, einnehmen. Auch diejenigen, die auswärts wirken, blieben ihr treu. Und wenn später sich viele auch im Vorstand betätigten, so in Dankbarkeit gegenüber ihren Lehrern Jakob Meister und Ernst Kelhofer.

In die Jahre Kelhofers fallen auch die ersten Verhandlungen über die Neugestaltung des Naturhistorischen Museums am Herrenacker. Dasselbe war 1843 durch Apotheker Johann Conrad Laffon und weitere Interessenten aus dem Kreise der neuerstandenen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft gegründet worden. Durch Schenkungen ganzer Sammlungen und wertvoller Gegenstände auswärts wirkender Bürger kam soviel Gut zusammen, dass schon nach wenigen Jahrzehnten der Museumsbetrieb die Kräfte des Vereins überstieg und der damalige Präsident, Dr. med. Wilhelm Gustav Stierlin, die Trennung in zwei Gesellschaften, einen Museumsverein und eine Naturforschende Gesellschaft, vorschlug und durchführte. Die Mitglieder waren vielfach dieselben und auch in den Vorständen bestand weitgehend Personalunion. Während jedoch die Naturforschende Gesellschaft gedieh, gestaltete sich die Lage des Museumsvereins immer prekärer, so dass an dessen Auflösung und Uebergabe der Sammlungen an die Stadt gedacht werden musste. Kelhofer bemühte sich vor allem um die Erhaltung der wertvollen Bibliothek, die u. a. viele seltene Florenwerke enthielt, welche heute im Besitz der Naturforschenden Gesellschaft sind.

Das erste, was Ernst Kelhofer als Präsident der Naturschutzkommission unternahm, war eine sorgfältig vorbereitete Umfrage zur Aufstellung eines Inventars der geologischen, botanischen und zoologischen Naturdenkmäler. Dieses Inventar bildet noch heute die Grundlage für einen zielgerichteten Naturschutz in unserm Kanton.

Ueberall, wo er auch eingriff, in der Schule, der landwirtschaftlichen Winterschule, der Naturforschenden Gesellschaft, bei der Gründung einer Schaffhauser Sektion der Neuen Helvetischen Gesellschaft und andernorts, setzte er seine Kräfte und Kraftreserven schonungslos bis zur Erschöpfung ein, und diesem Uebermass, das ihn oft seiner Familie und auch dem Zuspruch der Freunde und seines Arztes entzog, hielten seine Nerven nicht stand. Als er wieder einmal seinen Weg nach schwerem inneren Ringen nicht mehr zu erkennen vermochte, nahm er am 29. Dezember 1917 Abschied.

Von seinem Heimatdorfe Guntmadingen führt ein gerades Strässchen quer über das Tal nach der Kirche von Löhningen. Im dortigen Friedhof ist Ernst Kelhofer am 2. Januar 1918, von den Seinen und einigen wenigen Freunden begleitet, zur Ruhe gebettet worden.

Das bedeutendste Werk, das uns Ernst Kelhofer geschenkt hat, sind seine «Beiträge zur Pflanzengeographie des Kantons Schaffhausen», die Dissertation, mit der er 1915 bei Professor Hans Schinz am Botanischen Garten der Universität Zürich promovierte. Eine geradezu bewundernswerte Leistung! Dabei müssen wir auch bedenken, dass er sie gleichzeitig mit seiner Lehrtätigkeit und auch von Militärdiensten unterbrochen vollbrachte. Zu dieser Arbeit befähigte ihn auch sein Herkommen; seine Verwurzelung im Bauerntum erhöht den Wert der Arbeit. Nach einer geographisch-geologischen Orientierung und der Schilderung des Klimas versuchte er, «Boden und Klima in ihrer Wechselwirkung und in ihrer Bedeutung für die gegenwärtige Gestaltung der Vegetation darzustellen.» Es folgen die Beschreibung der Pflanzengesellschaften und in einem letzten Kapitel unter dem Titel «Zur Geschichte unserer Flora» die Herausarbeitung der Florenelemente und deren Gliederung nach ihrer Herkunft in geographische Hauptgruppen. Auf angefügten Karten werden dann die Verbreitung einzelner charakteristischer Pflanzen in unserm Gebiet festgehalten und für jene Arten, die aus Osten, Süden, Westen und Norden bis in unsern Kanton einstrahlen, die Arealgrenzen bestimmt. In der selbst den Laien begeisternden Art der Darstellung erinnert die Schrift an die klassischen Werke von Hermann Christ «Das Pflanzenleben der Schweiz» (1879) und von Robert Gradmann «Das Pflanzenleben der Schwäbischen Alb» (1898).

Die Grundlage zu den «Beiträgen» aber bildet die erst nach dem Tode Ernst Kelhofers 1920 in den «Mitteilungen aus dem Botanischen Museum der Universität Zürich als Heft LXXXV erschienene «Flora des Kantons Schaffhausen». Sie lag bei seinem Tode fast druckfertig vor und wurde noch von den Professoren Hans Schinz

und Albert Thellung, Dr. Eugen Baumann und Georg Kummer durchgesehen und ergänzt. Auch sein treuer Freund Ernst Schwyn hat sich um diesen Nachlass sehr verdient gemacht. Auf ungezählten Exkursionen, allein und oft in Begleitung seines Freundes Georg Kummer, hat Kelhofer diesen Standortskatalog, bei dem er sich auch auf Vorarbeiten der Apotheker Johann Conrad Laffon, Johannes Schalch, August Gremlı u. a. stützen konnte, zusammengetragen, und er schreibt, nachdem er ihn abgeschlossen hat, in einem glücklichen Augenblick am 6. Dezember 1914 an Freund Kummer: «Eben habe ich die Zahl der von mir neuentdeckten Formen zusammengestellt: Es sind 19 Arten, 42 Unterarten, 224 Varietäten, 54 Subvarietäten und Formen und 8 Bastarde, wozu noch diejenigen Formen kommen, die andere neu entdeckt haben.»

Um seinen Schülern bei selbständigen Exkursionen und Studien Führer mit auf den Weg zu geben, verfasste er verschiedene Schriften, darunter die wichtigste, 1918, über die «Gliederung des Deckgebirges der Umgebung von Schaffhausen» mit zahlreichen Profilen und Tabellen und, unter Mitarbeit von Bergrat Ferdinand Schalch, einem lückenlosen Verzeichnis der bis dahin erschienenen geologischen Literatur unserer Gegend. Weitere solche Hilfen sind «Einige Ratschläge für Anfänger in pflanzengeographischen Arbeiten», erschienen 1917 als Heft 3 der «Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme» und das als Manuskript gedruckte «Merkbuch für botanische Exkursionen für die Schüler der Schaffhauser Kantonschule», ebenfalls 1917 herausgegeben.

Den IV. Bericht, 1916, der Kantonalen landwirtschaftlichen Winterschule Schaffhausen bereicherte er mit der sehr sorgfältigen Studie betitelt «Der Flughafener im Kanton Schaffhausen und seine Bekämpfung». Wie bei der Bestandesaufnahme der Naturdenkmäler hat er das Areal von *Avena fatua* durch Umfrage bei Landwirten und Lehrern ermittelt, die sich zeigenden Lücken überprüft und so die hauptsächlichste Verbreitung im Kanton bei Barga und im Reiat festgestellt, deren bindige Böden der Flughafener bevorzugt. Er untersuchte dann dessen Entwicklungsbedingungen und gründete darauf die Bekämpfungsmassnahmen, deren aussichtsreichste er in der Fruchtfolge und in der sorgfältigen Saatgutgewinnung erkannte, niemals aber in künstlichen Massnahmen, wie Spritzmitteln oder Dünger.

Abschliessend möchte ich noch auf den 1916 in der «Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen» erschienenen Aufsatz über «Verbreitung der Wald- und Kulturflächen im Randengebiet» hinweisen. Dieser konzentrierten Abhandlung sind zwei sehr instruk-

tive phytogeographisch-geologische Profile vom Wutachtal zum Langen Randen und vom Guggental hinter Hemmental über das Saustallkäpfli ins Butzental und zum Eichboden beigegeben, die dem Förster mehr zeigen als lange Ausführungen. Daraus wird augenfällig, dass der Landwirt die schlechten und die allzusteilen Böden und ungünstig exponierten Hänge dem Walde beliebt. Kelhofer schliesst mit dem uns packenden, den lautereren, jeglichem Dünkel abholden Forscher kennzeichnenden Satze: «Ohne von wissenschaftlicher Seite beraten zu werden, hat der ackerbauende Mensch auf seine Weise das Ziel erreicht. Im Grund auf wissenschaftlich durchaus einwandfreie Weise, nämlich durch grossangelegte, Jahrzehnte und Jahrhunderte lang verfolgte Experimente! lind der heutigen Wissenschaft bleibt auch hier wie in vielen andern Fällen nur die bescheidene Aufgabe, nachzuprüfen und zu bestätigen.»

Quellen und Literatur. ¹ Die Schaffhauser Lehramtskandidaten mussten sich damals ihre Ausbildung auswärts holen. Meist besuchten sie die Seminarien in Unterstrass oder in Schiers. ² Die Diskussion über die Erhaltung und Umgestaltung des Naturhistorischen Museums wurde von seinen Nachfolgern im Präsidium, Dr. Bernhard Peyer, Dr. Werner Fehlmann und dem Schreibenden fortgeführt und 1935 übernahm die Stadt die Sammlungen und den Museumsbaufonds, der von der Gesellschaft verwaltet wurde. 1938 konnte das Naturhistorische Museum wieder eröffnet werden. Am 1. April 1944 ist es Brandbomben der Amerikaner zum Opfer gefallen. — Ein Verzeichnis der Schriften von Ernst Kelhofer findet sich in *Die Flora des Kantons Schaffhausen*, Mitteilungen aus dem Botanischen Museum der Universität Zürich, LXXXV, 1920, S. XV und XVI. Dort findet sich auch das ausführlichste von Dr. Albert Barth gezeichnete Lebensbild S. VII bis XV und eine Liste der 1917 und 1918 erschienenen Nekrologe von ALBERT BARTH (Schweiz. Lehrerzeitung vom 2. Februar 1918), BURKHARD HÜBSCHER (Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen Nr. 306 vom 31. Dezember 1917), GEORG KUMMER (Schaffhauser Intelligenzblatt Nr. 306 vom 31. Dezember 1917), PAUL LICHTENHAHN (Ostschweiz. Landwirt Nr. 2, 1918), ERNST SCHWYN (Protokoll der Lehrer-Konferenz des Kantons Schaffhausen vom 4. Juli 1918) und Jahresbericht der Kantonsschule Schaffhausen 1917/18.

Dem Verfasser standen noch zur Verfügung: Frühere Auszüge aus den Protokollen und einige Notizen und Bilder aus dem Archiv der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, die Briefe Ernst Kelhofers an Georg Kummer 1908-1915, ein Brief an Regierungsrat Dr. Traugott Waldvogel vom Dezember 1917, einige im Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen 1906 und im Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung 1908 erschienene Artikel, freundliche mündliche Auskünfte des jüngsten Bruders, MARTIN KELHOFER, a. Forstreferent in Guntmadingen, dessen im Anzeiger vom Oberklettgau Nr. 140-144, November-Dezember 1967 erschienenen Jugenderinnerungen *Guntmadingen vor der Jahrhundertwende* und eigene Erinnerungen an den verehrten Lehrer.

ARTHUR UEHLINGER